

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

Bayern

Personale Informationsmittel

Johann Andreas SCHMELLER

BIOGRAPHIE

- 25-1** *Johann Andreas Schmeller* : Heimat finden in der Sprache / Werner Winkler. - 1. Aufl. - Regensburg : Pustet, 2024. - 432 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7917-3529-0 : EUR 39.00
[#9366]

Dies ist die erste moderne Biographie über Johann Andreas Schmeller (1785 - 1852), der als Dialektforscher und Mitarbeiter der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) bis in die Gegenwart in Erinnerung ist. Schmellers *Bayerisches Wörterbuch* gilt in der Linguistik als das Gründungsbuch der Dialektologie. Seine Erschließung jener Handschriften, die im Rahmen der Säkularisation der bayerischen Klöster ab 1803 in die Königliche Hof- und Zentralbibliothek in München gelangten, ist einer der Pfeiler, auf denen der hervorragende Ruf der BSB in der Wissenschaft ruht.

Der Autor des Bandes, der Pädagoge Werner Winkler, ist seit Jahrzehnten in Tirschenreuth in der Oberpfalz tätig, wo Schmeller geboren wurde, und hat bereits dessen Briefwechsel in fünf Bänden ediert (Grafenau 1989 und Regensburg 2022). In dieser Stadt hat auch die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft ihren Sitz.¹ Sie gibt unter anderem ein Jahrbuch heraus und verleiht den Johann-Andreas-Schmeller-Preis zur Förderung der bayerischen und deutschen Dialektforschung.

Im *Vorwort* (S. 15 - 18) der Biographie stellt Winkler fest, die bisherige Beschäftigung mit Schmeller habe vorrangig seinem wissenschaftlichen Werk gegolten. Eine genauere Betrachtung seiner Persönlichkeit und des privaten, sozialen und politischen Umfelds stehe aber noch aus. Sie bildet in der Biographie einen Schwerpunkt. „Der Leser wird einem Menschen begegnen, dessen Einsatz bei allem wissenschaftlichen Engagement den im Schatten Stehenden gilt, der selbst um einen angemessenen Platz im gesellschaftlichen Gefüge ringt und der wegen oder trotz seiner Genialität immer wieder in quälende Selbstzweifel und Schwermut fällt“ (S. 16 - 17).

Neben der bisherigen Forschung konnte Winkler auch den umfangreichen Nachlaß Schmellers in der BSB auswerten, der noch viel unbekanntes Material enthält; daraus wird ausführlich zitiert. Einige gewichtige Teile des

¹ <http://www.schmellergesellschaft.de/aktuelles/nachrichten.php> [2025-03-12].

Nachlasses liegen in Buchform vor, nämlich die Tagebücher, der bereits erwähnte Briefwechsel und eine Dokumentation über Schmeller und die LMU München.

Winkler präsentiert das Leben und Werk in 14 Kapiteln.² Im Großen und Ganzen steht darin jeweils ein Zeitabschnitt von Schmellers Leben im Mittelpunkt (S. 19 - 344). Nur das wissenschaftliche Werk wird durch Themenkapitel vorgestellt. In diesen geht es zunächst um Schmellers Arbeit am **Bayerischen Wörterbuch** (S. 156 - 193) und um seine Kontakte zu den Philologen der Zeit vor (S. 226 - 243), sodann um seine Bibliothekstätigkeiten (S. 244 - 261). Zusätzlich wird eine Übersicht über Schmellers Texteditionen geboten (S. 285 - 298). Jedes Kapitel enthält durchschnittlich drei bis fünf Abschnitte und jeder Abschnitt weist durchschnittlich wieder drei bis fünf Unterabschnitte auf. Entsprechend umfangreich ist das Inhaltsverzeichnis mit 10 Druckseiten. Den Vorteil von dieser Feingliederung haben die Leser, denn sie können viele Aspekte von Schmellers Leben und Werk gezielt ansteuern.

Auf den Textteil des Bandes folgt der *Anhang* (S. 345 - 432). Hier finden sich die Anmerkungen (S. 345 - 389), eine *Zeittafel*, ein Verzeichnis der *Abkürzungen* und das *Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 396 - 420); es schließt eine Werkbibliographie zu Schmeller ein (S. 398 - 403). Den Abschluß bilden ein sehr informatives *Personenregister* (S. 421 - 431) und der *Bildnachweis* für die rund 35 Abbildungen. Die Bilder zeigen zumeist Porträts von Personen, aber auch einige Titelseiten von Publikationen.

Anhand vieler neu aufgefundener Dokumente kann Winkler den Bildungsgang des Sprachforschers darstellen, der nicht geradlinig verlief. Schmeller war der Sohn eines armen Korbflechters aus Tirschenreuth, der schon 1787 mit seiner Familie nach Oberbayern umzog. In Rinnbach (bei Pfaffenhofen an der Ilm) verlebte der junge Andreas eine glückliche Kindheit in bäuerlicher Umgebung. Den Eltern und dem dort tätigen Pfarrer und Schulinspektor, welcher der Aufklärung nahe stand, fielen die rasche Auffassungsgabe und das Sprachtalent des Knaben auf. Der Pfarrer führte ihn auch in die Welt der Bücher ein. Andreas durfte die eineinhalb Stunden entfernte Dorfschule in Pörnbach besuchen und erhielt im Frühjahr 1796 als Kind armer Leute einen Freiplatz im Seminar von Kloster Scheyern, das aber schon im Sommer durch französische Truppen besetzt wurde. Ab dem Herbst konnte der Junge das Gymnasium Ingolstadt besuchen. Nachdem auch hier französische Soldaten eingedrungen waren, ließ der neue Kurfürst Maximilian IV. Joseph das Gymnasium schließen.

Eine großzügige Förderung durch die Gutsherrin von Rinnberg über drei Jahre ermöglichte Schmeller den Eintritt in das Kurfürstliche Lyzeum in München, das heutige Wilhelmsgymnasium, das in den Folgejahren einer der wichtigsten Träger der Aufklärung in München werden sollte. Winkler schildert ausführlich Schmellers Prägung durch die Lehrer, die neuen Ideen und die Publikationen der Zeit. Eine wichtige Rolle kommt in seiner Biographie den Tagebüchern von Schmeller zu. Sie spiegeln seine Entwicklung in

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1328562794/04>

vielen Details. Darin werden auch immer wieder Selbstzweifel deutlich. Denn die Armut und die fremde Umgebung der Residenzstadt belasteten den Jugendlichen. Doch gewann er in der Schulzeit auch Freunde fürs Leben.

Als Schmeller nach dem Schulabschluß das Geld für ein Universitätsstudium fehlte, verfaßte er 1803 als 18jähriger sein erstes Werk **Über Schrift und Schriftunterricht** : ein ABC-Büchlein in die Hände Lehrender, von Habemut. Er kritisiert darin, von den Ideen Pestalozzis ausgehend, den herkömmlichen Schulunterricht und beschäftigt sich bereits intensiv mit der Rolle der Sprache. Die Aufwertung der Mundarten ist schon hier für ihn ein Ansatz, um die Mundart Sprechenden auch gesellschaftlich aufzuwerten.

Der Weg zur Karriere als Wissenschaftler war lang. Winkler zeichnet die weiteren Schritte im Detail nach. Schmeller ging für einige Jahre als Soldat nach Spanien. Er wurde als Lehrer in Tarragona und in Madrid tätig. Fünf Jahre in der Schweiz schlossen sich an. Schmeller gab dort z. B., beeinflusst durch Pestalozzis Ideen, in Basel Unterricht, er verfaßte einige Dramen und wurde sich außerdem über die eigene linguistische Begabung klar. 1812 hält er im Tagebuch fest: „Die Worte sind mein Grund und Boden, die mir Brod, vielleicht gar Ehre ertragen soll [!]. Nur für des Vaterlandes Worte kann ich wirken.“ Nach Bayern zurückgekehrt, ließ er sich als Oberleutnant in das Freiwilligen Jägerbataillon verpflichten. Er verfolgte auch die politische Entwicklung aufmerksam. Nach Napoleons Rückzug - und während des Wiener Kongresses - brachte er die nächste Schrift zur Bedeutung der Sprache heraus. Seine Abhandlung **Soll es Eine allgemeine europäische Verhandlungs-Sprache geben?** wurde 1815 im Kempten gedruckt. Schmeller spricht sich darin gegen eine einzige Verhandlungssprache in Europa aus. Er plädiert statt dessen dafür, daß die Europäer eine der vier Hauptsprachen Französisch, Deutsch, Englisch und Russisch ganz beherrschen und die anderen drei gut verstehen sollten. Die sprachliche Verständigung ist für ihn eine Grundbedingung zur Verständigung unter den Völkern Europas. Sein nächstes Sprachwerk, eine Grammatik der bayerischen Sprache, folgte sechs Jahre später.

Nach zweijähriger Militärdienstzeit übergab Schmeller 1815 seine Kompanie und suchte in München den befreundeten Generalsekretär der Münchener Akademie der Wissenschaften, Friedrich von Schlichtegroll, auf. Dieser brachte ihn mit dem Bibliotheksdirektor Joseph Scherer, einem gründlichen Kenner vieler europäischer und orientalischer Sprachen, zusammen. Nach ihrem Gespräch hatte Scherer den Mut, dem so sprachbegabten Oberleutnant, der weder studiert hatte noch über einen Dokortitel verfügte, vorzuschlagen, sich „ein baierisches Idiotikon vorzunehmen“ (so Schmeller im Tagebuch, S. 157). Auf dessen Erarbeitung geht Werner Winkler ausführlich ein (S. 156 - 193). Scherer hatte eigene Vorarbeiten dafür getätigt. Schmeller stimmte sofort zu und der Kronprinz Ludwig, dem er sein Projekt vorstellte, stimmte gleichfalls zu. Daher wurde der Oberleutnant in den kommenden Jahren immer wieder für das Wörterbuchprojekt beurlaubt, dessen Leitung die Bayerischen Akademie der Wissenschaften übernahm.

Einen Lexikographen dieser Jahre darf man sich nicht als Stubengelehrten vorstellen. Selbstverständlich ermittelte Schmeller alle erreichbaren Schriften und Zeugnisse im Dialekt und wertete sie aus. Daneben war ihm aber die Feldforschung sehr wichtig. „Nach Volksworten jagend“ bereiste der „Wortklauber“ - beide Zitate sind von ihm - ganz Bayern, machte bei Bekannten Station und ließ sich sprachkundige Personen empfehlen. So zog er etwa auf einer Reise im Juli 1816 über Freising, Burghausen und Mühlendorf nach Bergen am Chiemsee, von dort aus weiter nach Traunstein, Bad Reichenhall und an den Königssee, bevor er die Reise in Rosenheim beendete. „Überall befragte er die Einheimischen, machte sich Notizen über Mundartwörter, ihre Aussprache, ihre Formen, Bedeutungen und Verwendungen. Sprüche und Lieder wurden ebenfalls dankbar festgehalten“ (S. 169). Sein Ziel war es, in der Sprache zugleich das „Eigenthümliche“ (S. 241) des Lebens der einfachen Leute festzuhalten. Mit diesem Anliegen wurde er ein Fürsprecher für diesen Stand. „Indem er den Blick auf die besondere Qualität der Mundart lenkte, verfolgte Schmeller die soziale und politische Aufwertung der Sprecher.“ (S. 242)

Der erste Band des *Bayerischen Wörterbuchs* erschien 1827 bei Cotta in Stuttgart und Tübingen. 1835 konnte Schmeller nach fast 20 Jahren Wörterbucharbeit endlich das letzte Lemma für den vierten und letzten Band fertigstellen. Er war sehr stolz auf seine Leistung, wie das Tagebuch zeigt, in dem er jetzt notierte: „Nicht ganz umsonst habe ich gelebt ...“ (S. 190). Sein Kollege und Freund, der Germanist Jacob Grimm, stellt in seinem Vorwort zum Bayerischen Wörterbuch fest, kein anderer Teil Deutschlands verfüge über ein Wörterbuch, das diesem aus Bayern gleichkomme. Er lobt es als Vorbild für die Nachfolger.

In der Tat ist dieses Werk, wie Winkler mehrfach betont, nicht nur eine linguistische, sondern auch eine kulturgeschichtliche Leistung von hohem Rang. Es verzeichnet nicht nur Wörter und beschreibt sie. Schmeller gibt auch Sacherläuterungen, die alle Lebensbereiche einschließen, darunter das Alltagsleben, gesellschaftliche Unterschiede, die Arbeit, das Brauchtum, den Aberglauben, die Medizin und verschiedene Mentalitäten; selbst Bier- und Getreidepreise wurden vermerkt. Winkler führt zu den Lebensbereichen jeweils beispielhafte Einträge an. Überdies arbeitete Schmeller noch persönliche Kommentare ein, „besonders, wenn es um Belange ging, die der Vernunft und dem Gerechtigkeitsgefühl widersprachen“ (S. 185).

Nach dem Erscheinen des Wörterbuchs sammelte er Einträge für eine zweite Auflage, die allerdings erst 1872 bis 1877 realisiert werden konnte. Das heute neu bearbeitete ***Bayerische Wörterbuch***, ein Langzeitprojekt der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ist letztlich das Nachfolgeprojekt zu Schmeller. Vier Bände davon liegen vollständig vor.

Erst 1829 erhielt Schmeller, der schon lange eine Familie mit zwei Kindern zu versorgen hatte, erstmals eine Stelle, die ihn finanziell dauerhaft absicherte: Er wurde Kustos an der Königlichen Hof- und Zentralbibliothek in München mit der Aufgabe, die im Zuge der Säkularisation aus den Klöstern nach München transportierten deutschen Handschriften zu erschließen. Man schätzt ihre Anzahl auf 16.000 Handschriften. Dieser riesige Bestand

von unermesslichem Wert beschäftigte ihn bis in das Todesjahr 1852. Bei der Erschließung und Lagerung dieser Handschriften setzte er eine wichtige Neuerung durch: Sie sollten nicht einfach als Münchener Bestand ausgewiesen werden. Schmeller erstellte daher eigens einen „Herkunftscatalog“ (S. 255) und ließ die Handschriften nach den Klöstern aufstellen, aus deren Bestand sie kamen. Damit setzte er frühzeitig das Prinzip der Provenienz durch; weitere Bibliotheken übernahmen seine Neuerung. Schmeller organisierte 1843 den Umzug der Handschriften in das neu erbaute prächtige Bibliotheksgebäude an der Münchener Ludwigstraße und ließ zu dessen Eröffnung eine Schrift drucken. Den Cimeliensaal im neuen Gebäude hatte er selbst konzipiert.

Außerdem arbeitete Schmeller über Jahrzehnte an einem Gesamtkatalog der Handschriften der Bibliothek. Bei seinem Tod 1852 hinterließ er für dieses Projekt 401 Schachteln mit Informationen. Sie sollen insgesamt rund 100.000 Blätter im Quartformat über Personen, Orte und Ereignisse aus den Handschriften der BSB enthalten haben (S. 255). Erst 1866 erschien das ebenfalls von Schmeller zusammengestellte kürzere Handschriftenverzeichnis im Druck; sein Katalog der lateinischen Handschriften folgte. Das von ihm vorbereitete große Namens- und Sachregister zu den Handschriften der BSB wurde jedoch nicht fortgeführt.

Auch die Universität sicherte sich Schmellers Dienste. Nach deren Umzug von Landshut nach München wurde er 1826 unbezahlter Privatdozent, bereits im Folgejahr dann Ehrendoktor und außerordentlicher Professor für alte Sprache und Literatur. Er mußte diese Tätigkeit beim Eintritt in die Bibliothek aus Zeitmangel wieder aufgeben. Ein weiterer Schritt auf seinem wissenschaftlichen Weg war die Ernennung zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Jahr 1829. Später amtierte er auch als Sekretär der philologisch-historischen Klasse. Ein deutlicher Beleg für die hohe Anerkennung durch Fachkollegen ist auch darin zu sehen, daß man Schmeller auf dem ersten gesamtdeutschen Germanistenkongreß 1846 in Frankfurt am Main die Leitung der Sektion *Sprache* übertrug.

Aus dem täglichen vertrauten Umgang mit älteren Handschriften erwachsen zwischen 1827 und 1850 insgesamt 10 Editionen Schmellers, die Winkler einzeln würdigt (S. 285 - 298). Unter ihnen dürften die althochdeutschen Texte **Muspilli** und **Heliand** sowie die Fragmente zum **Ruodlieb** aus dem gerade einsetzenden Hochmittelalter wohl am bedeutendsten sein. Heute ist allerdings jene Anthologie mittellateinischer und mittelhochdeutscher Lieder aus Benediktbeuern, die Schmeller 1847 unter dem Titel **Carmina Burana** herausgab, seine bekannteste Edition, nicht zuletzt dank der Vertonung zahlreicher Stücke daraus durch Carl Orff. Ein weiteres Arbeitsgebiet des Wissenschaftlers wird heute der Sprachinselforschung zugerechnet. Schmeller bereitete nämlich ein **Cimbrisches Wörterbuch** vor. Es versammelt den Wortschatz deutschsprachiger Einwohner in Gemeinden im heutigen Norditalien und wurde 1855 aus dem Nachlaß ediert.

Schmellers jahrzehntelanges Engagement für die Erschließung der bayerischen Sprache und für alte Handschriften aus bayerischen Klöstern kann als vorbildliche Grundlagenforschung gewürdigt werden. Ihr Nutzen dauert

bis heute an. Winkler läßt in seiner Biographie diesen Johann Andreas Schmeller als Menschen wie als Gründerfigur der Germanistik und des Bibliothekswesens mit all seinen Tätigkeitsfeldern und Zeitbezügen wieder lebendig werden. Das Buch ist aus vielen bisher unbekanntem Quellen erarbeitet und mit großer Sympathie für diese schwierige Persönlichkeit, die aber stets als bescheiden und hilfsbereit charakterisiert wurde, verfaßt worden. Insgesamt liegt damit ein zuverlässiges Standardwerk über Schmellers Leben und Werk vor, das außerdem durchgängig in einem gut lesbaren Stil geschrieben ist.

Ulrich Hohoff

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13049>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=1049>